

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 31

Artikel: Ein Schulbesuch in Schwaben : I.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammengesetzten Körpern, Molekülen, vereinigen. Aus den Volumverhältnissen folgt, dass in einem freien elementaren Gas fast immer zwei Atome von einem Molekül vorhanden sind. Einen entscheidenden Einfluss übt hierauf die Temperatur. Bei sehr bedeutender Erhitzung scheinen alle Verbindungen zu zerfallen (Dissociation). Beispiel des Schwefels.

5. Wenn die freiwerdenden Atome eines Elementes mit denen eines andern zusammenkommen, so gehen sie gewöhnlich mit diesen eine Verbindung ein. Dabei wird gerade so viel Wärme entwickelt, als verbraucht wurde, um sie von einander zu trennen: Spannkraft (Energie der Lage, potentielle Energie) und lebendige Kraft. Spezifische Wärme — Atomwärme.

6. Wenn man bei der Untersuchung dieser Verbindungen vom Wasserstoff als dem leichtesten Element ausgeht, so zeigt es sich nicht bloss, dass Atomgewicht und spezifisches Gewicht eines Gases in Bezug auf Wasserstoff (Volumgewicht) identisch sind, sondern es nehmen auch verschiedene Elemente den Wasserstoff in verschiedener Menge auf, zu 1 bis 6 Volumen: der chemische Werth, die sogn. Werthigkeit oder Valenz der Elemente ist verschieden. Typen. Ist die Valenz eine absolute oder gilt hier wie bei den andern Naturerscheinungen das Gesetz, dass die Wirkung bedingt ist nicht bloss durch den anziehenden, sondern auch durch den angezogenen Körper?

7. Wenn man die Elemente nach der Grösse ihres Atomgewichtes ordnet, so erhält man eine Reihe, in welcher je das achte Glied mit dem ersten, das neunte mit dem zweiten u. s. f. in den chemischen Eigenschaften übereinstimmt, ein sogen. periodisches System. Dieses ist indessen nicht lückenlos; wenn es sich aber als richtig bestätigen sollte, so würde daraus als letzte Konsequenz folgen, dass das chemische Verhalten der Elemente nicht durch eine Verschiedenheit der Substanz, sondern nur durch verschiedene Gruppierung der kleinsten Theilchen des gleichen Grundstoffes bedingt wäre, und alle Stoffe wären damit auf einen einzigen Urstoff als den Träger aller Erscheinungen in der Welt zurückgeführt.

Ein Schulbesuch in Schwaben.

I.

Ludwigsburg, die gewesene Residenzstadt für Württemberg, beherbergt in den vielen alten und neuen Kasernen eine bedeutende Zahl Pikelhauben; je die vierte Person steckt in „zweierlei Tuch“. Dieser Umstand hat indess keinerlei oder doch nur wenig Einfluss auf das dortige Schulwesen; dieses ist nicht anders gefärbt als in Stuttgart, in Tübingen, Heilbronn etc., sofern man von den höhern Fachschulen absieht. Ein schweizerischer Lehrer, der in's schöne Schwabenland eine Bummelreise macht, wird voraus die allgemeine Volksschule daselbst einer Vergleichung mit der heimatlichen unterstellen. Der Besuch zweier Schulklassen in Ludwigsburg führte zu folgenden Erhebungen.

Am grossen, regelmässig in's Quadrat angelegten und mit gleichartigen Hallengebäuden umgebenen Hauptplatz der Stadt liegen nach guter alter Sitte zur Seite der Stadtkirche und gleichsam von ihr beschattet Schulhäuser, die nach Aussen nicht übel sich darstellen, im Innern jedoch sehr an Raumbeschränktheit leiden. Wir erbitten uns den Eintritt in die an der Thüre bezeichnete 4. Klasse. Da sitzen über 60 Mädchen von 13 bis 14 Jahren. Sie haben Rechnungsstunde und treiben „Angewandtes“ zur Festigung der neuen Mass- und Münzeinheiten im grossen deutschen Reiche, des metrischen und „märkischen“ Systems. Die Behandlung dieses Lehr- und Übungsstoffes geschah, wie dies auch in der Schweiz häufig der Fall ist, auf eine an sich streng methodische, aber gerade darum nicht selten schablonenhafte Weise.

Die langen Schulbänke wiesen zwischen Sitzbrett und

Tischplatte eine bedeutende Plusdistanz, „damit die Kinder gut stehen können“, so lautete die Begründung.

In der nach den zwei ersten Vormittagsstunden eintretenden Pause von 15 Minuten gab der freundliche Württemberger Kollege auf verschiedene Fragen bereitwillige Aufschlüsse.

Die obligatorische Unterrichtszeit für die „allgemeine Volksschule“ umfasst in Württemberg acht Jahre, das 7. bis 15. Lebensjahr, mit wöchentlich 28 Stunden. Diese Achtjahrschule zerfällt aber in nur vier Klassen von je zwei Jahrgängen. Alljährlich geht die ältere Hälfte solch einer Klasse zu der folgenden über. In Ludwigsburg ist zwar die erste Klasse Mädchen in zwei gesonderte Abtheilungen, a erstes und b zweites Schuljahr, unter zwei Lehrerinnen gestellt; aufwärts folgen dann Lehrer mit Doppelklassen. Offenbar wäre auch hier die Beibehaltung der Ausschcheidung in zwei Jahresabtheilungen unter je einen Lehrer zusammen das Rathsamste. Aber das Landesschulgesetz kennt nur vier Klassen. Die Lehrer geben zu, dass sie etwa im Rechnen dazu kommen, zwei Marschkolonnen zu bilden; in vorgenannter vierter Klasse indess lief die Gesamtzahl in gleichem Schritt und Tritt. So ist unausweichlich, dass derselbe Schüler fast ganz denselben Lernstoff unter demselben Lehrer in zwei auf einander folgenden Jahren doppelt durchpauken muss. Zwei Vortheile mögen in diesem Verfahren liegen: weniger Stoffüberhäufung, mehr Verarbeitung! Aber dem zürcherischen Lehrer drängt sich doch das bewundernde Gefühl der Grösse von Scherr's Idee auf, streng gesonderte Einjahrklassen durchzuführen. Freilich war das bei bloss sechs Jahrgängen eher gestaltbar als mit acht. Ein Württemberger Lehrer auf dem Lande, der bei dem gegenwärtig herrschenden Lehrermangel nicht selten 120 bis 140 Schüler gleichzeitig zu besorgen hat, wird solch eine Heerde natürlich lieber in nur vier Abtheilungen pferchen statt in acht.

Kein Wunder, dass neben dieser „allgemeinen Volksschule“ in den württembergischen Städten die Ständeschulen gar üppig ins Kraut schiessen. In Ludwigsburg besteht für Töchter eine „Mittelschule“ mit ganz gleichem obligatorischem Lehrplan, gleichem Schüleralter, gleicher Klasseneintheilung wie bei der vorhin geschilderten Volksschule. Der Name „Mittelschule“ zeigt also nicht etwa eine mittlere Stufe nach Alter oder Bildung an; viel eher könnte er eine Schule bezeichnen wollen, welche genüendere „Mittel“ zu ihrem Gedeihen hat.

In voller Wirklichkeit ist diese „Mittelschule“ eine Anstalt für die Kinder der „mittlern“, d. h. nicht gar armen und nicht gar reichen Volksklasse, also die förmlichste, ausgesprochenste Ständeschule. Die „allgemeine Volksschule“ — am besten würde das „all“ in der Zuschreibung gestrichen — fordert fl. 2 jährliches Schulgeld, die „Mittelschule dagegen fl. 12; die erstere zählt in einer Zweijahrsklasse über 60 Schülerinnen, die letztere nur 30 bis 40; bei dieser wird, obschon die Lehrmittel keine anderen sind, das Lehrziel etwas höher gespannt; aus dem Ertragniss des versechsfachten Schulgeldes werden die Lehrer besser honorirt. Der Staat nimmt gegenüber den beiden Konkurrenzanstalten nur scheinbar eine parteilose Stellung ein; faktisch bevorzugt er die Ständeschule, indem er sie innerlich durch höhere Anforderungen hebt und äusserlich durch verhältnissmässig grössere Geldbeiträge kräftiger unterstützt.

Adresse der zürcherischen Lehrerschaft an Hrn. Erziehungsdirektor Ziegler.

(Zürich, 29. Juli.)

Täglich gehen noch Unterzeichnungen an den Vorstand der Synode ein. Die Zahl 700 ist nahezu erreicht. Einige Zustimmende sind noch auf Ferien abwesend. Notorische